



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700

Geisberg, Max

Münster, 1934

Neubrückenstrasse 20

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97746)

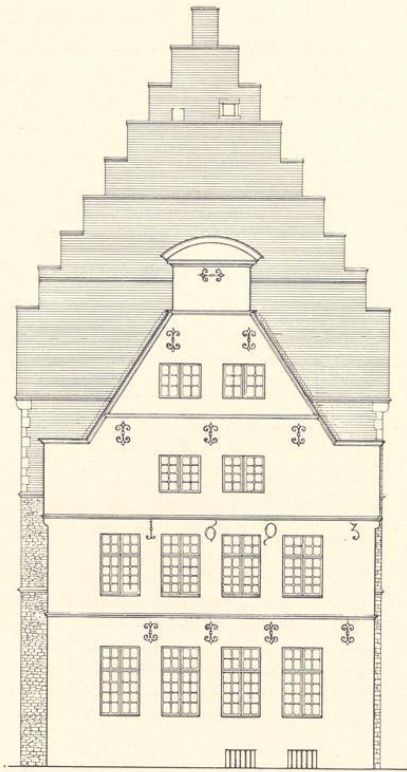


Abb. 672. Südostfront des Hauses
Neubrückenstraße 20

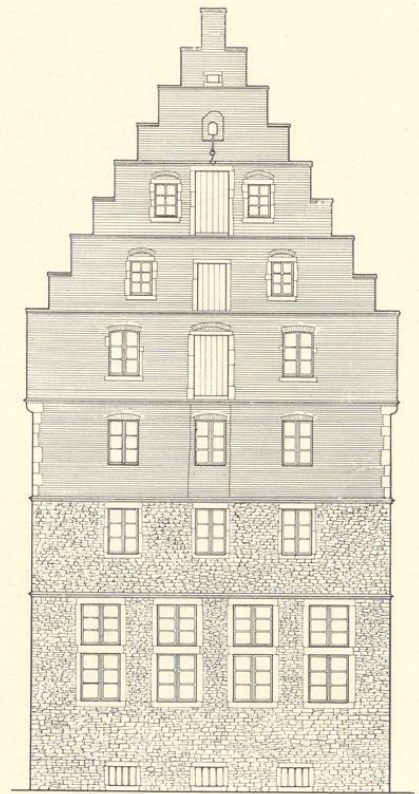
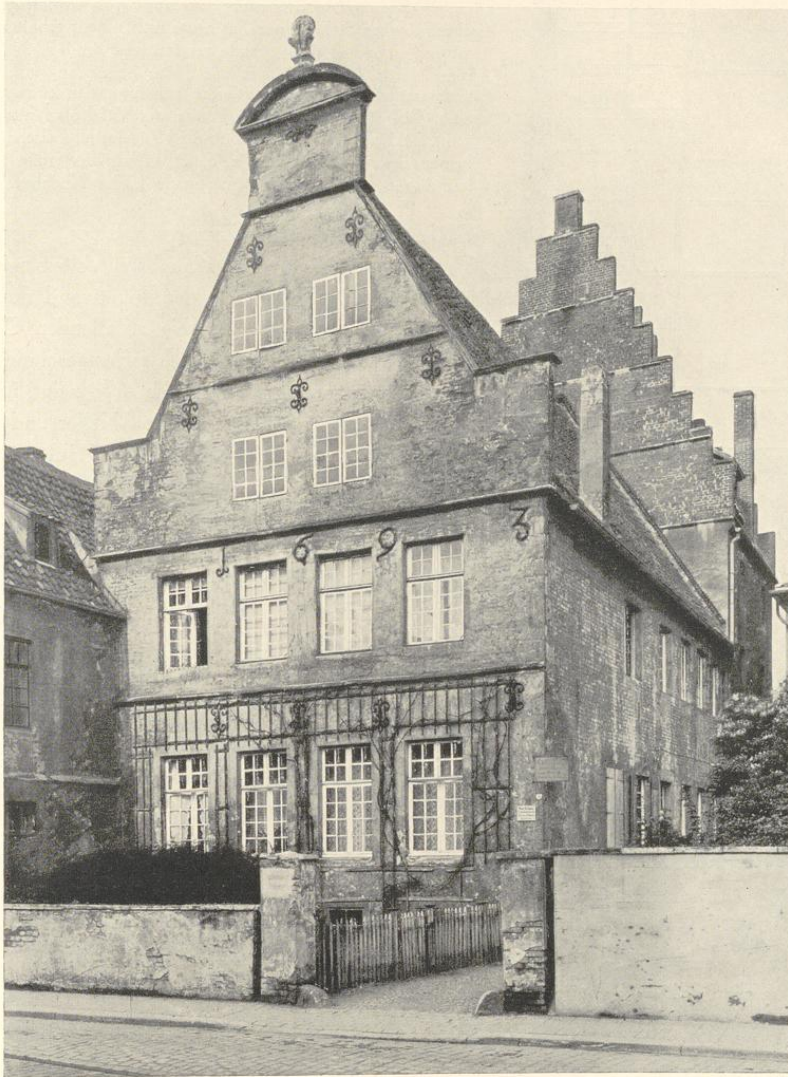


Abb. 673. Nordwestfront des Hauses
Maßstab 1 : 200

NEUBRÜCKENSTRASSE 20

1771: 1772/1771; Martini-Leischäft 178/179.

GESCHICHTLICHES. Zweigeschossiges Steinwerk mit hohem Backsteinaufbau und -giebeln von 1504; das Vorderhaus, das fast bis zur Straße reicht, von 1693. Daß Knipperdolling 1535 in diesem Hause gefangengenommen sei, ist einstweilen unbeweisbar. Kerssenbroch (MGQ VI 852) behauptet nur, er habe in *suprema domus parte* einer Katharina Hobbels am Neubrückentore am 26. VI. 1535 sich aufgehalten, um eine Gelegenheit zur Flucht zu erspähen. Johann Fabricus Bolandus (*Motus Monasteriensis*, Köln 1546, fol. AA 7) erzählt, er sei in einem Hause nahe der Martinikirche gefangen worden. Nach Mitteilung von W. Brüning an E. Müller (*Adelshöfe*, 1921, S. 172) war um 1600 ein zur Hanszeit eingewanderter Engländer, Lancelott Witton, Besitzer des sogenannten hohen Hauses. Er habe es von einem Drosten zu Bevern erworben und es an seinen Schwiegersohn, den Domkapitels-Syndikus Albert Boichorst vererbt, von dem es an die Familie Scheffer-Boichorst kam, die es bis Mitte 19. Jahrhundert besaß. Straßenaufmessung 1720: Dr. Schäffer. Straßens-Kataster 1760 bis nach 1800: Wwe. Amtsverwalter Scheffer. Um 1870: Dr. Franz



Aufnahme 1934

Abb. 674. Das Hohe Haus Neubrückenstraße 20

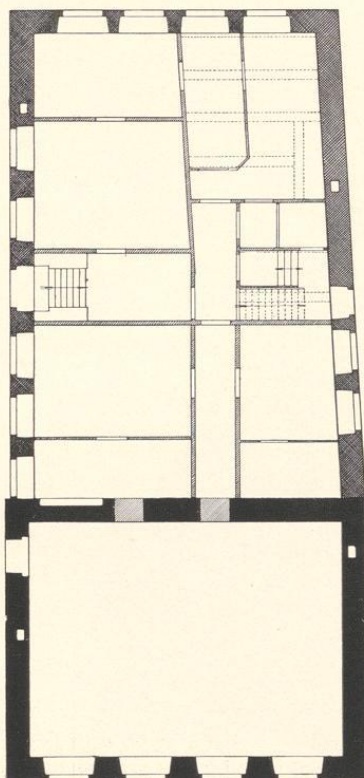


Abb. 675. Grundriß des Hauses
Neubrückenstraße 20
Nordwesten unten. Maßstab 1 : 200

sind die Fenster über die einzelnen Geschosse gleichmäßig verteilt. Der Treppengiebel selbst zeigt auf beiden Seiten je neun kleine Stufen von gleicher Breite ($\frac{1}{17}$ des Giebels). Je vier davon entfielen auf jedes Geschos. Die Giebel stehen übrigens nicht wie bei den Steinwerken des 13. und 14. Jahrhunderts auf den Schmalseiten, sondern auf den Breitseiten des Steinwerkes. Ihre kleinstufige Form erinnert zweifellos an jene frühen Wohnbauten. Die Rückfront des Hauses Drubbel 3 mit ähnlicher, aber unregelmäßiger Stufenverteilung gehört der gleichen Zeit, den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, an. Soweit heute noch festzustellen, beträgt die Geschosshöhe von V—VIII $\frac{1}{3}$ der Giebelbreite.

Das große, aus verputztem Backstein erbaute Vorderhaus, dessen heutigen Grundriß Abb. 675 wiedergibt, ist durch die Eisenanker 1693 datiert. Diese späte Entstehung bestätigt das Fluchten der beiden mittleren Fenster in allen vier Geschossen, die bedeutende Höhe der unteren Giebelstaffel und die Breite der Staffel in der Mitte mit dem abschließenden Segment-

Roer. Mein Vater notierte 1853: am zweiten Teile des Hauses auf der Hinterwand sieht man die Jahreszahl M cccc iiii, darüber ein Wappen mit drei Distel- oder Hülskrabbenblättern. Von einem solchen Steinbildwerk ist heute nichts mehr erhalten. Vermutlich ist es bei dem Brande zerstört, der am 19. XI. 1911 vom Martini-Kirchturm auf das Haus übersprang und seinen nordwestlichen Giebel vollständig zerstörte, den südwestlichen zum Teil stark beschädigte. Wie der Stadtplan von 1862 zeigt, ist das Haus Neubrückenstraße 19 (Martini-Leischaft 178) keineswegs, wie E. Müller a. a. O. meint, das große Vorderhaus, sondern das südlich anstoßende kleine Nachbarhaus.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Bruchstein-Steinwerk unbestimmbaren Alters mit gotischen Wasserschlägen; die Nordwestwand des Erdgeschosses an dem zur Aa hin abfallenden Gelände ist in späterer Zeit zu einem Zwischengeschos mit vier Fenstern ausgebaut, wie Abb. 673 zeigt, und seit 1912 in zwei Geschosse geteilt. Keller und Obergeschoss haben je drei Fenster, deren Zahl und Lage ursprünglich sein wird. Darüber beginnt der Backsteinbau mit dem dritten Geschos und dem viergeschossigen, hohen Giebel. Das dritte Geschos, dessen Ecken ursprünglich mit Quadern versehen waren, ist heute gleich den beiden unteren verputzt. Der Nordwestgiebel ist nach dem Brande vollständig erneuert. Abb. 673 zeigt den alten Zustand. In seinen drei unteren Geschossen befand sich je eine Bodenluke zwischen zwei seitlichen, nicht fluchtenden kleineren Fenstern, darüber eine teilweise zugemauerte Öffnung für den Kranbalken und ganz oben noch ein winziges Fensterchen. Heute

Gebälk, die späte Form der Eisenanker und die unter dem Quadrat bleibende Form der oberen Fenster. Die alten Verhältnisse sind auch damals noch nicht ganz vergessen: die Breite der Fenstergruppen in I und II = $\frac{2}{3}$ G, die Höhe des Giebels bis zur oberen Horizontalen = $\frac{3}{4}$ G, das gleichseitige Dreieck im Fenstersturz I ergibt mit der Spitze jenen in III, jenes auf der Fenstersohle in IV den Unterrand der oberen Staffel usw. Aus den in Abb. 675 angedeuteten Balkenlagen der westlichen Hälfte läßt sich die ursprüngliche Größe des vorderen Saales noch erkennen. In der Abb. 672 fehlt die auf der Mitte des oberen Abschlusses aufgestellte Steinvasse, welche auf der im M. A. vom 5. V. 1912 veröffentlichten Federzeichnung von Walter Padberg 1911 zu sehen. Vgl. auch Abb. 674.

ALTER STEINWEG 22 24, TORHAUS

1771: 312; 1785: Lamberti-Leischaft 392.

LITERATUR. A. Fahne, Geschichte der Westphälischen Geschlechter, Köln 1858, S. 52. E. Müller, Adelshöfe, 1930, S. 36. Über die Familie Bischofinck vgl. Andreas Henkel, Beiträge zur Geschichte der Erbmänner in der Stadt Münster, 1910, S. 24.

GESCHICHTLICHES. Fahne berichtet, daß an der Besetzung der Familie Bischofinck auf der Mauritzstraße ihr Wappen mit der Jahreszahl 1505 über dem Torwege ausgehauen stehe. Straßen-Kataster: 1751 Sekretär Claholdt, 1755 bis nach 1773 Geheimer Registrator und Stadtassessor Engeler. Nach E. Müller ist das Torgebäude 1911/12 bei Einrichtung des Hauptzollamtes durch Baurat Moormann umgebaut. Die zurückliegende Hälfte eines Adelshofes mit hufeisenförmigem Grundriß, in der sich ein schöner Festsaal des Endes des 18. Jahrhunderts befindet, wird weiter unten besprochen.

ERLÄUTERUNG. Von dem Torhaus ist nur die 6,47 m breite, zweistöckige Straßenfront aus verputztem Backstein ursprünglich; der anschließende altertümliche Fachwerkbau, der Osnabrücker Vorbildern folgt, ist ein Neubau von 1911. Im Erdgeschoß ganz rechts eine heute in ein Fenster umgewandelte Tür mit verändertem Sturz und Sandsteingewänden mit doppelter Abschrägung. Über der Tür eine 0,87×0,58 m große, in die Wand eingelassene Steinplatte mit dem älteren Wappen der Familie v. Bischofinck in der bei M. v. Spießen, Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901, Bd. I Tafel 30 abgebildeten Form. Der Schild ist stark geneigt; Stechhelm mit stilisierten, dünnen Helmdecken und offenem Fluge, auf dem die Rauten noch zu erkennen sind. Die starken, gewaltsamen Beschädigungen der Wappentafel dürften aus der Zeit der Wiedertäufer stammen, die sich die Vernichtung der



Abb. 676. Steinplatte mit dem Wappen v. Bischofinck am Torhause Alter Steinweg 22/24